FLORA.

№ 2.

Regensburg. Ausgegeben den 11. Februar. **1868.**
Mit Halbbogen 11 (Schluss) des Repertoriums für 1866.

Inhalt. Freundesstimmen über Karl Schimper. — Carl Hasskarl: Bemerkungen über einige indische Pflanzen. — Dr. Münter: Die Rohstoffe und Fabrikate aus Palmen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867. — Personalnachrichten.

Freundesstimmen über Karl Schimper.

I. Von Melchior Meyr.

Die Bezeichnung „Genie" wird heutzutag oft missbraucht und zumal im artistischen und literarischen Feld gar zu gerne Demjenigen gespendet, der mit Keckheit übertreibt und originell ist auf Kosten der Wahrheit. In Karl Schimper habe ich immer ein echtes Genie sehen müssen. Er war zugleich Forscher und Denker, ebenso begabt, Möglichkeiten sich vorzustellen, wie die Wirklichkeit zu studiren bis in ihre feinsten Ausführungen hinab. Weil er dachte, suchte er; weil er suchte, fand er. Meiner Ueberzeugung nach gehörte Schimper zu den originellsten Menschen, die in der Sphäre des Geistes jemals aufgetreten sind. Unerschöpflich an Ideen war er zugleich ein unermüdlicher Beobachter. Er strebte immer nach Neuem; wenn er es gefunden hatte, wieder nach Neuem — und so weiter ohne Aufhören. Das war seine Freude, seine Ehre, — aber auch sein Unglück.

Mir kommt es nicht zu, seine Leistungen als Naturforscher charakterisiren zu wollen. Aber Eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken. Gewisse blosse Empiriker, d. h. Männer, die Forscher sind, ohne im höhern Sinne des Wortes Denker zu sein, warfen Schimper vor, dass er in der Natur gesehen, was er habe sehen wollen, — dass er in sie seine Vorstellungen hineinge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0019-1

tragen habe. Dem gegenüber muss ich anführen, dass Schimper als Forscher immer die Beobachtung accentuirte, und dass es in seinem Mund ein schwerer Tadel war, wenn er von Jemand sagte: er kenne die „Würde der Beobachtung" nicht. Thatsächlich hat er durch den Scharfblick, womit er Naturerscheinungen, die Andern entgangen waren, in ihrer Eigenthümlichkeit sah und nachwies, seine Freunde und Fachgenossen immer wieder in Erstaunen versetzt. Allerdings richtete er seine Forschung auf das Ganze des Gegenstandes; er begnügte sich nicht, das Aeussere der Dinge darzulegen, er suchte die innern bewegenden Kräfte, die Gesetze der Entwicklung zu erkennen und das äusserlich Beobachtete auch wirklich zu erklären. Das ist neuerdings einer Richtung, wo man die blossen Thatsachen allenfalls mit den nächsten Ursachen aufzuweisen strebt, gewichen und in Misscredit gekommen. Aber nur beide Bestrebungen zusammen führen zur wahren, vollen Erkenntniss; darum wird und muss die jetzt zurückgesetzte mit der Zeit wieder emporkommen, und dann glaube ich, wird auch die Thätigkeit Schimpers erst ihre vollgerechte Würdigung erfahren. Phantasiebilder für wirklich auszugeben, das war nicht der Fehler Schimpers! Der tragische Zug, der ihn zu werden verhindert hat, was er hätte werden können, lag wo anders. Er konnte und wollte nur geistig vorwärts gehen; seinem Drange folgend ist er gegangen und gegangen — und hat endlich seine Verbindung mit der Welt verloren.

Jakob Grimm hat einmal gesagt: „Wenn ich meiner wahren Neigung folgen wollte, so würde ich das Erforschte nicht darstellen, sondern nur immer weiter forschen." Der grosse Philologe besass die Kraft, seiner Leidenschaft Einhalt zu thun und das Erforschte gleichwohl darzustellen. Schimper hatte diese Kraft nicht. Er hatte nicht den Willen, nicht die Ausdauer des Willens, nach dem Vorwärtsgehen auch wieder rückwärts zu gehen, das auf dem zurückgelegten Wege Gefundene aufzunehmen und für die Welt im Zusammenhang darzustellen. Gewiss ist er auch durch äussere Geschicke davon abgehalten worden! Aber hätte er den rechten Willen gehabt, er würde sich die Aufgabe immer wieder gestellt und ausdauernd sich in die Lage gebracht haben, sie lösen zu können.

Ja, er war ein Genie, der Forscher und Denker Karl Schimper — in dem verhängnissvollen Sinne des Wortes! Er war zu sehr Genie: das hat ihn auf Abwege geführt, — auf Abwege des Geistes! Weil er in gewissem Sinn konnte, was er wollte, so

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0020-2

that er auch, was ihm gefiel, und er unterliess, was er gleichfalls hätte wollen sollen. Sein Mangel war, dass er seiner wissenschaftlichen Neigung folgend, keine Pause machte, um seine wissenschaftliche Pflicht zu erfüllen. Er konnte sich's nicht abgewinnen, der Welt zu dienen, wie doch grosse Genien ihr gedient haben; er verschmähte, auch ihren gerechten Wünschen entgegenzukommen — und so hat er endlich einsam gelebt und ist einsam gestorben. Eine einzige Fähigkeit noch zu den vielen, die er besass, — die Fähigkeit der Selbstüberwindung — und sein Name wäre einer der gefeiertsten unsrer Zeit geworden! Dieser Fähigkeit entbehrend hat Schimper einen einseitig geistigen Lauf genommen, aber in ihm doch hoch bedeutende, nachhaltige Wirkungen geübt. In den schönsten Jahren seines Lebens — in München — hat er der Wissenschaft unverlierbare Besitzthümer errungen und durch Wort und Beispiel ausserordentlich viele Anregungen gegeben. Was er in spätern Jahren als Naturforscher leistete, würde sich gewiss als ein ähnlicher Gewinn erproben, wenn es durch ihn zur Darstellung gebracht, ja vielleicht nur durch Schüler festgehalten worden wäre. Ob sich in seinem Nachlass Aufzeichnungen finden, die seine weitern Funde fruchtbar zu machen geeignet sind, steht dahin. Allein das Wahre, das ein productiver Kopf in sich erkannt hat, findet der weiterschreitende Menschengeist immer wieder; dann erfahren auch die fragmentarischen Erwerbungen des ersten Entdeckers ihre gebührende Würdigung und die Wissenschaft gibt ihm einen Platz unter ihren Propheten.

Wir dürfen hier Eines nicht übersehen. Der productive Kopf arbeitet nicht nur für die Welt, sondern auch für sich. Wer mehr für sich als für die Welt arbeitet, der muss es büssen. Aber was er seinem Geist gewonnen hat, das bleibt sein Eigenthum; und in diesem Betracht könnte mancher, dessen äusseres Geschick unser Bedauern herausfordert, bei näherem Zusehen unseres Neides würdig erscheinen.

Schimper war eine universal angelegte Natur. Er konnte nicht nur Eines, nicht nur Mehreres — sein Geist war auf das Ganze gerichtet. Von Haus aus Botaniker, wurde er Naturforscher und übte seinen Scharfsinn an den Problemen verschiedener Felder. Auch das genügte ihm nicht; er strebte den allgemeinen Grund und den Zusammenhang der Dinge zu erkennen und die Gebiete, auf deren besondere Cultur er sich gewiesen sah, mit dem Ganzen zu verknüpfen. Sch. war ein philosophi-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0021-8

scher Kopf; und zwar stützte er sein Denken eben auf das naturwissenschaftlich Beobachtete und Erkannte. Zuhörer Schellings und persönlich mit ihm befreundet, schätzte er den grossen Denker auf's Höchste; aber er folgte seiner Lehre frei und stellte ihr in verschiedenen Theilen seinen Widerspruch entgegen. Die Hauptwerke von Hegel, Baader und Krause studirte er im Zusammenhalt mit Schelling, und ich erinnere mich eines Vortrags, wo er die specifischen Verdienste eines jeden dieser Philosophen zu charakterisiren und zu werthen suchte. Auch als Denker hat Sch. viel mehr Einsichten erlangt, als er der Welt bekannt gegeben. Nur in kleinern Aufsätzen, die vielleicht wieder verloren gegangen sind, und in Dichtungen hat er einen Theil davon ausgesprochen.

Denn dieser Naturforscher und Denker war auch Poet! Subjectiver Poet: Lyriker, Gnomen- und Lehrdichter! Und ein Poet im schöpferischen Sinne des Wortes, obschon in seiner eigensten Art, welche hie und da zur Unart ausgeartet ist. Die „Gedichte" Schimper's gehören zu den Büchern, für welche eine gerechte Anerkennung noch aussteht. Ein geistvoller Mann hat, nachdem er sie gelesen, über den Autor gesagt: „Der macht, was er will!" In der That, eben diesen Eindruck empfangen wir von ihnen, und Licht und Schatten sind damit angedeutet. Im Grossen und Ganzen tragen die Schimper'schen Gedichte den Charakter des freien geistigen Spiels. Mit erstaunlicher Leichtigkeit bewegt sich der Poet in allen Formen und Metren. Er wollte sich in allen versuchen; er wollte, sie erfüllend, Herr darüber werden und sie begreifen und die eigenthümliche Macht einer jeden zur Wirkung bringen. Zum echten Gedicht gehört aber ebenso das Herz wie der Kopf, ebenso das leidenschaftliche Leben wie das Licht. Wenn Sch. nun aus tiefem, gründlich heiterm und ernstem Gefühl herausgesungen hat, dann sind ihm treffliche, sinnvolle, anmuthige, ja rührende und ergreifende Lieder geglückt. Wenn ihn wuchtiger geistiger Gehalt erregt und ihn zur Darstellung gedrängt hat, da entstanden Gedichte voll Mark und Schwung; und wenn er seinen Humor gewähren liess, kamen rein erfundene Spiele des Witzes zum Vorschein. Aber der herrschende Geist wird nicht selten herrisch; ihn reizt ein barocker Einfall, und ohne irgend nach den Gefühlen des Lesers zu fragen, legt er ihn mit grausamer Gründlichkeit auseinander; die Leichtigkeit, womit er sich ausdrückt, verleitet ihn, rein subjective Beziehungen in Reime zu bringen, die einen Unein-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0022-3

geweihten nicht interessiren können; und so schadet er den lebensvollen Erzeugnissen durch Producte, die er willkührlich in's Dasein gerufen hat und deren einzelne (denn er war auch hierin gross!) eine heroische Geschmacklosigkeit zur Schau tragen. Eben sie hat nun auch kritische Tadelsucht hervorgehoben und damit das ganze Buch discreditirt, so dass die guten und schönen Ergiessungen niemals zu ihrer Wirkung gelangen konnten. Es ist eine Aufgabe, die besten und gelungensten dieser Gedichte dem Publikum in neuer Zusammenstellung zu bieten. Vielleicht wird es mir so gut, dem Andenken Schimpers diesen Dienst leisten zu können.

Ich muss enden, obwohl ich noch so Vieles zu sagen hätte. Für mich war es ein glücklicher Moment, als am Anfang der dreissiger Jahre ein Münchner Studiengenosse, dem ich von meinen eigenen Bestrebungen erzählte, mich auf Schimper aufmerksam machte und bald darauf ihm zuführte. Wir befreundeten uns rasch und lebten Jahre lang in regem geistigem Verkehr; freilich so, dass er, der Aeltere und in seiner Art Fertige, die Rolle des Lehrers, des Rathgebers und nicht selten des unbarmherzigen Kritikers übernahm und durchführte. Schimper hatte etwas Gebietendes in seinem Wesen, zur Collegialität besass er wenig Anlage; darum sammelte er gern einen kleinen Kreis um sich, dessen Haupt er war. Als solches anerkannt und geehrt, konnte er von grösster Liebenswürdigkeit sein; und gesellige Zusammenkünfte hat er nicht nur durch Mittheilungen aus dem Schatze seines Wissens geadelt, sondern durch seinen Humor und sein originelles Wesen wieder und wieder erheitert. Wie lehrreich war es, ihn auf seinen Ausflügen zu begleiten! Wie oft hat er das Wirthshaus zum Auditorium gemacht! Wenn er zuweilen durch seine scharfe Manier unter andern auch meine Geduld in Anspruch nahm oder erregte Ungeduld zu kleinen Conflicten führte, so muss ich doch die Bekanntschaft mit diesem Manne zu den Geschicken rechnen, die auf meine Ausbildung den grössten Einfluss geübt haben. Ich hoffe von ihm und dem Kreise, dessen Seele er war, noch ein ausgeführteres Bild geben und so den Dank abtragen zu können, den ich ihm schuldig geworden bin. Sehen wir über einiges Menschliche hinweg, so ist Schimper eine Persönlichkeit, an die jeder, der ihr näher getreten, mit Bewunderung und Liebe zurückdenken wird.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0023-9

II. Von Dr. Math. Trettenbacher, pr. Arzt in Münehen.

Es war im Jahre 1828, dass Alexander Braun und Louis Agassiz aus Heidelberg an die Münchener Universität kamen, um dem Studium der Naturwissenschaften obzuliegen, zunächst aber, um die Vorlesungen des Geheimen Rathes von Schelling zu besuchen, der hieher berufen war.

Sie wohnten in der Findlingsstrasse Nr. 7 ebener Erde, in welchem Hause Hofrath Döllinger im ersten Stocke wohnte, und da ich als Studiosus medicinae häufig zu Döllinger kam, und auch Braun und Agassiz mit Döllinger verkehrten, so lernte ich sie näher kennen, und bald hatten wir uns so befreundet, dass wir sofort unzertrennlich waren. Karl Schimper kam erst ein halbes Jahr später hier an, sehnlich erwartet und durch wiederholte Briefe gerufen. Mit seiner Ankunft erst begann ein reges wissensahaftliches Leben und Treiben im kleinen Kreise der Freunde, um den sich noch einige andere junge strebsame Männer gesammelt, wie der Studiosus medicinae Schultz aus Zweibrücken und Michahelles aus Nüruberg, Studiosus theologiae Berger aus Gars am Inn, und Andere, welche letztere Beide aus Liebe zur Naturwissenschaft und um hierauf bezügliche Studien machen zu können, sich später der Expedition nach Griechenland unter König Otto, der Eine als Militärarzt, der Andere als Feldgeistlicher angeschlossen, aber einen frühzeitigen Tod im fremden Lande gefunden hatten.

Der belebende Mittelpunkt der kleinen Akademie, wie man diesen kleinen Freundeskreis nannte, war aber Karl Schimper.

Hier wurden nun vor Allem auf's Eifrigste über das Leben der Pflanzenwelt Nachforschungen angestellt. Es wurde über die Entwicklung der Blätter, über ihre Bedeutung und ihr gegenseitiges Verhältniss, wie über die Entwickelung der ganzen Pflanze geforscht, es wurden unter mühsamen Versuchen und mehrere Jahre fortgesetzten Arbeiten nach und nach die Blattstellungsgesetze aufgefunden und nach mathematischen Gesetzen festgestellt. Dabei wurden fortwährend botanische Excursionen in die Umgebung von München, und während der Ferien in die benachbarten bayerischen Alpen, auch nach Salzburg, nach Gastein, nach Heiligenblut, zum Grossglockner und Pasterzengletscher etc. gemacht, um Pflanzen zu sammeln und die Herbarien zu bereichern, namentlich aber um aus den mit Schimpers Falkenaugen erspähten Abirrungen und Fehltritten der Natur Blicke in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0024-5

das geheime Lebensgetriebe der Pflanzenwelt zu thun und die Lebensgesetze zu erforschen.

Aber nicht blos in der Betrachtung des Pflanzenorganismus zeigte sich K. Schimper als ein wahrer Hellseher und Goldgräber, sondern wohin er immer seinen Scharfblick richtete, zeigte er seine Genialität. Ich erinnere mich noch recht gut, wie wir bei einer Excursion im Walde oberhalb Starnberg um einen der dort häufig sich findenden erratischen Blöcke gelagert, und der Gruithuisenschen Erklärung ihres Hiehergelangens gedenkend, aus seinem Munde sogleich die Erklärung einer Eiszeit vernahmen, in Folge welches Gespräches und fortgesetzter weiterer Betrachtungen über diesen Gegenstand Agassiz in spätern Jahren seine umfangreichen Beobachtungen über die Gletscher der Schweiz anstellte.

In gleicher Weise ging von Schimper in Folge der Betrachtung der reichen Sammlung von Fossilien der kgl. Akademie die Anregung zum Werke über die vorweltlichen Fische aus, das Agassiz bearbeitet hat, nachdem, um Anhaltspunkte der Vergleichung und zur sicheren Bestimmung der Genera zu erhalten, Schimpers Bruder, Wilhelm Schimper aus Karlsruhe, eigens hieher berufen worden war, zur kunstreichen Darstellung einer ganzen Sammlung von Fischskeleten. Dieser Wilhelm Schimper war eben so gewandt und genial im Technischen, wie sein Bruder in der geistigen Sphäre. Er hat dann als Naturforscher und Pflanzensammler Reisen nach Algier, und später nach Abyssinien gemacht, wo er als Statthalter einer kleinen Provinz wahrscheinlich schon vor einigen Jahren gestorben ist, da Schreiber dieser Zeilen, mit dem er im Briefwechsel stand, seit mehreren Jahren keine Nachrichten mehr erhielt, nachdem er in seinem letzten Briefe die Befürchtung vor Erblindung ausgesprochen hatte.

So hat Karl Schimper anregend und geistig belebend nach jeder Richtung hin auf seine Umgebung in höchst wohlthätiger und nachhaltig segensreicher Weise gewirkt.

Nachdem nun das System der Blattstellung der Pflanzen zunächst von Alexander Braun, dem gegenwärtigen Direktor des botanischen Gartens und Universitätsprofessor in Berlin mit Fleiss und Sorgfalt, durch klaren Geist und tiefes Eingehen in Schimpers Gedanken und Ideen vollkommen geordnet und festgestellt worden war, hielt Schimper sofort Vorlesungen (Privatvorträge) darüber, und sammelte einen kleinen Kreis von Zuhörern und Schülern um sich, unter denen nicht bloss Aerzte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05960-0025-1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: 51

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Freundesstimmen über Karl Schimper 17-24